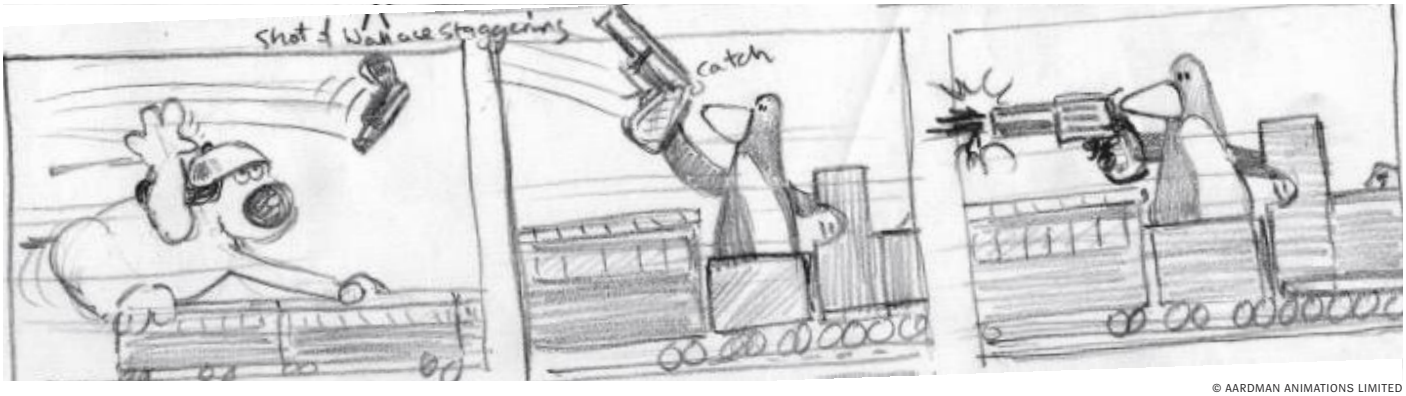
Ausstellungen

Stars aus Knete

Wenn sie vier Sekunden Film schaffen, „dann ist das ein sehr erfolgreicher Arbeitstag“, lautet die Regel bei Aardman Animations, einem Studio aus Bristol. Schneller geht es eben nicht, wenn man Trickfilme mit Figuren aus Knetmasse produziert, wunderbar skurrile Meisterwerke wie „Wallace & Gromit“ oder die Fernsehserie „Shaun das Schaf“. Von Sonntag an feiert das Deutsche Filmmuseum in Frankfurt am Main das britische Studio mit einer großen Ausstellung: „Die Kunst von Aardman“ vereint Skizzen, Modelle und Filmsets aus 40 Jahren Firmengeschichte (bis 30. Oktober). So lernen kleine und große Besucher, wie es den Filmemachern gelingt, dass ihre Tiere aus Knete mehr Charisma verbreiten als so mancher Schauspieler aus Fleisch und Blut. Doch auch die Knetmännchen werden bei Aardman mit besonderer Hingabe modelliert. Regisseur Nick Park holte sich die Inspiration für das glatzköpfige Herrchen von Hund Gromit sogar in der eigenen Familie: Wallace hat große Ähnlichkeit mit Parks Vater. mwo

© AARDMAN ANIMATIONS LIMITED

Wallace, Gromit, Szenenskizze



© AARDMAN ANIMATIONS LIMITED

Bühnen

Mindestlohn für Komparsen?

Es geht um kleine Beträge, die großen Ärger machen können. Jede Bühne beschäftigt Statisten, die in Großproduktionen als Soldaten, Bürger oder andere Staffagefiguren eingesetzt werden. Besondere Qualifikationen sind oft nicht nötig: Sie müssen nicht singen, kaum agieren und sind meist auch nicht allzu lange auf der Bühne. Aber ihre Tätigkeit müsste mittlerweile wie jede andere auch mit dem Mindestlohn von 8,50 Euro in der Stunde entlohnt werden. Die Theater arbeiten allerdings immer noch mit Pauschalen: Proben mit einer Länge von bis zu drei Stunden werden an Berliner Opern mit 20 Euro vergütet, ob sie nun 10 Minuten dauern (was sehr selten ist) oder doch 3 Stunden. Ab 2 Stunden und 21 Minuten wird der Mindestlohn rechnerisch unterschritten, auch wenn es dabei nur um wenige Euro geht – aber die können durchaus einen Unterschied machen, wenn es sonst keine Einkünfte gibt. Der geschäftsführende Direktor der Berliner Staatsoper, Ronny Unganz, sagt: „Das ist ein Job für Leute, die das Theater und die Oper lieben und die einmal mit Placido Domingo auf der Bühne stehen wollen.“ Leben könne man wohl nicht allein davon. Er könne nicht ausschließen, „dass in Einzelfällen“ der Mindestlohn nicht erreicht werde. Eine minutengenaue Abrechnung würde allerdings die Theaterbuchhaltung ins Chaos stürzen – und am Ende kämen die Statisten in den meisten Fällen damit sogar schlechter weg. kro